Woher stammen die Ausdrücke Femelwald, Plenterwald?

Autor(en): **Hubschmied, J.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **79 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-767713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bemerkungen zum Aufsatz von Oberförster Bavier.

Die Redaktion dieser Zeitschrift hatte die Güte, mir obigen Aufsatz vor der Drucklegung zur Einsicht zuzustellen. Ich beabsichtige nicht, mich mit Herrn Bavier in eine Polemik einzulassen, obwohl mein Artikel das Gutachten eines Volkswirtschafters nicht eben sehr zu fürchten hätte. Oberförster Bavier scheint für alle Zukunft mit unseren kleinlichen politischen und dadurch bedingten wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen, während ich mir ein Idealbild vorstellen kann, bei dem zugunsten der Gemeinden und des Waldes besonders in bezug auf wirtschaftliche Holzverwertung schon soviel rationalisiert wäre, daß man sich über humoristisch gemeinte Wespenstiche nicht mehr aufzuregen brauchte.

In der Hauptsache, nämlich, daß kein Geld ausgeben mit wirtschaftlicher Sparsamkeit nicht identisch sei und daß die prozentuale Größe der Rendite nicht an sich den wirtschaftlichen Betrieb kennzeichne, sind wir einig. Auch haben wir sonst ganz offensichtlich das gleiche Ziel vor Augen. Während ich aber meine, ein Finanzausgleich mit den Berggemeinden dürfe nicht auf Kosten des Gebirgswaldes allein geschehen, sondern verlange eine großzügige und allgemeiner volkswirtschaftliche Lösung, reibt sich Oberförster Bavier in rastloser Tätigkeit fast auf, um vorläufig mit der Holzpreispolitik den Gemeinden durch den Wald allein zu helfen. Ich gratuliere ihm herzlich, wenn es ihm gelingt und der Wald dabei gewinnt.

Im übrigen halte ich es (ohne Zeitstudie) für eine unrationelle Kraftverschwendung, wenn sich Menschen, die offensichtlich zum Ziehen am forstlichen Karren bestimmt sind, infolge von Mißverständnissen, streiten würden. Bremser gibt es schon sonst mehr als genug.

Hans Burger.

Woher stammen die Ausdrücke Femelwald, Plenterwald?

Von *J. U. Hubschmied,* Küsnacht-Zürich.

Ein Wald, in dem Bäume aller Altersklassen sich nebeneinander finden, heisst in der Sprache der Förster *Femel-* oder *Plenterwald;* einzelne schlagreife Bäume heraushauen, heisst *femeln* oder *plentern.*

Der Ursprung von *femeln, Femelwald* ist klar: *femeln* ist ursprünglich ein Ausdruck des Hanfbaus. Beim Hanf wird die männliche Pflanze, die mit einer seltsamen Verwechslung französisch *femelle* (eigentlich ‚die weibliche'), deutsch *Fimel, Femel* heisst, 3—5 Wochen vor der weiblichen geerntet; das Ausziehen des männlichen Hanfs heisst südfranzösisch und westschweizerisch *femelá*, deutsch (schweizerdeutsch und schwäbisch) *fimlen* und *femeln.*

Umstritten ist dagegen die Herkunft von *plentern* (auch mit *ä* geschrieben), mit den Nebenformen *plendern* (so im Aargau, nach dem

Schweizerischen Idiotikon), *blendern*. Das Wort ist jung, laut Weigand, *Deutsches Wörterbuch*[5] II 440, zuerst bezeugt im *Vollständigen Forst-, Fisch- und Jagdlexikon* von 1772, 1773. Männer der Forstwissenschaft haben an Zusammenhang gedacht mit niederdeutsch *plentern* (einer Spielform von *[ver]plempern*) ‚vergeuden' (F. L. Walther, *Lehrbuch der Forstwissenschaft* 1795, 121) oder mit *Plunder* (C. Wagner, *Lehrbuch der theoretischen Forsteinrichtung,* 1928, 123); keine dieser Etymologien passt in der Bedeutung, die zweite auch lautlich nicht. Weigand a. a. O. meint, *plentern* heisse eigentlich ‚die *Blender,* d. h. die das Licht benehmenden Bäume aushauen', und ihm stimmen das Grimmsche Wörterbuch und das Schweizerische Idiotikon bei. Aber ein Wort *Blender* im Sinne von ‚ein das Licht benehmender Baum' ist nirgends bezeugt; zudem versteht man nicht recht, warum neben *blendern* viel üblicher ist die Form *plentern.*

Im gleichen Sinne wie *plentern* wird oder wurde auch gebraucht *blinkern, blenkern, blänkern, plänkern;* und *Blänke* ist bezeugt in der Bedeutung ‚Waldblösse'; siehe die Wörterbücher von Grimm und Sanders. Diese Wörter führen auf die richtige Spur für die Deutung von *plentern.* Denn *blinkern, blenkern, plänkern* gehören zweifellos zu *blinken, blank,* sind Iterativa oder Intensiva zu *blinken;* sie heissen eigentlich ‚durch das Fällen einzelner Bäume den Wald auslichten, hier und dort das Licht durchblinkern lassen'. *Blendern, plentern* sind ganz ähnlich gebildet; es sind Iterativbildungen zu *blenden;* sie hiessen also ursprünglich ‚hier und dort durch Aushauen von Bäumen blendendes Licht hereinlassen'. Bei solchen Iterativ- oder Intensivbildungen auf *-ern* (althochdeutsch *-arōn*) oder *-eln* herrscht auf dem ganzen deutschen Sprachgebiet seit alters die Tendenz, die Laute mit grösserer Intensität zu sprechen: zum Stamme von *fliegen* gehörten althochdeutsch *flogarōn* und *flockorōn* ‚flattern', wohl auch neuhochdeutsch *flackern;* zu mittelhochdeutsch *sūgen,* ‚tröpfeln, fliessen' gehört neuhochdeutsch *sickern;* zu althochdeutsch *slengira* ‚Schleuder' (vom selben Stamme wie *schlingen*): neuhochdeutsch *schlenkern;* zu *wiegen: wackeln;* neben den mundartlichen *loderen, lodelen, schloderen, schnaderen* stehen *lotteren, lottelen, schlotteren, schnatteren;* neben *bladeren: pladeren;* dem mittelhochdeutschen *buldern* entspricht neuhochdeutsch *poltern.* Und so erwarten wir neben der Form *blendern* die Intensitätsformen *blentern, plendern, plentern.*

Mitteilungen.

Schweizerischer Verband für Waldwirtschaft.

Wir entnehmen dem „Holzmarkt", daß der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft am 22. September in Bern getagt und unter dem Vorsitze seines Vizepräsidenten, Kantonsforstinspektor Muret, die statutarischen Geschäfte: Genehmigung des Jahresberichtes,